

599

0

1. Der Mond ist auf - ge - gan - gen, die

gold - nen Stern - lein pran - gen am Him - mel

hell und klar. Der Wald steht schwarz und

schwei - get, und aus den Wie - sen strei -

get der wei - ße Ne - bel wan - der - bar.

2. Wie ist die Welt so stille / und in der Dämmerung Hülle / so traulich und so hold / als eine stille Kammer, / wo ihr des Tages Jammer / verschlafen und vergessen sollt.
3. Seht ihr den Mond dort stehen? / Er ist nur halb zu sehen / und ist doch rund und schön. / So sind wohl manche Sachen, / die wir getrost belachen, / weil unsre Augen sie nicht sehn.
4. Wir stolzen Menschenkinder / sind eitel arme Sünder / und wissen gar nicht viel. / Wir spinnen Luftgespinste / und suchen viele Künste / und kommen weiter von dem Ziel.
5. Gott, lass uns dein Heil schauen, / auf nichts Vergänglich's trauen, / nicht Eitelkeit uns freun; / lass uns einfältig werden / und vor dir hier auf Erden / wie Kinder fromm und fröhlich sein.
6. Wollst endlich sonder Grämen / aus dieser Welt uns nehmen / durch einen sanften Tod; / und wenn du uns genommen, / lass uns in' Himmel kommen, / du unser Herr und unser Gott.
7. So legt euch denn, ihr Brüder, / in Gottes Namen nieder; / kalt ist der Abendhauch. / Verschon uns, Gott, miß Strafen / und lass uns ruhig schlafen / und unsern Kranken Nachbarn auch.

T: Marthias Claudius 1779 M: Johann Abraham Peter Schulz 1790  
S: Paul Müller 1952